

Paibacher Zeitung.

Nr. 143.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Mittwoch, 25. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen 40 kr. pro Zeile 3 kr.

1879.

Nichtamtlicher Theil.

Franz Joseph-Elisabeth-Goldstipendien.

Wien, 22. Juni.

Die aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit Allerhöchstherrn k. und k. Majestäten für dürftige und würdige Hörer der vier Facultäten an der Universität in Wien gestifteten sieben

" Budapest "	sieben
" Prag "	fünf
" Graz "	drei
" Innsbruck "	drei
" Krakau "	drei
" Lemberg "	drei
" Czernowitz "	drei
" Klausenburg "	drei
" Agram "	drei

Franz-Joseph-Elisabeth-Goldstipendien im Jahresausmaße von dreihundert Gulden in Gold kommen vom nächsten Studienjahre 1879/80 zur Verleihung.

Bewerber um ein solches Stipendium haben ihr an Seine k. und k. Apostolische Majestät gerichteten Gesuch, in welchem die bestimmte Angabe enthalten sein muß, an welcher Universität und Facultät sie ihre Studien beginnen oder vollenden wollen, zu belegen: 1.) mit dem Tauf- oder Geburtscheine, 2.) mit glaubwürdigen Documenten über ihre Dürftigkeit unter Nachweisung des Standes, der Vermögens-, Einkommens- und Familienverhältnisse der Eltern, 3.) mit dem Maturitätszeugnisse, eventuell, wenn sie schon Universitätshörer sind, mit den Colloquien- oder Staatsprüfungs-Zeugnissen bezüglich des zweiten Schuljahres 1878/79.

Die Gesuche haben auch die Angabe zu enthalten, ob der Bewerber bereits im Genuße eines Stipendiums oder irgend eines Bezuges aus öffentlichen Kassen steht, und sind längstens bis 10. August 1879 bei der k. k. Privat- und Familien-Fondsdirection in Wien (Hofburg) einzureichen. Auf später einlangende oder nicht gehörig belegte Gesuche kann keine Rücksicht genommen werden.

k. k. Allerhöchste Privat- und Familien-Fondsdirection.

Zwei Wahlkundgebungen.

Mit dem gestrigen Tage, an welchem die Wähler der krainischen Landgemeinden als die ersten in der Reihe der Wählenden an die Urne traten, ist

die eigentliche Wahlaction in ihre letzte entscheidende Phase getreten. Bis zum 12. Juli d. J., für welchen Tag die letzten Wahltermine ausgeschrieben sind, wird das Parlament gebildet sein, welches bestimmt ist, im Laufe der nächsten sechs Jahre den entscheidenden Einfluß auf die Geschichte der Völker Oesterreichs zu üben. Daß dieses Geschick ein günstiges werde, liegt daher zum großen Theile in der Hand der Wähler, die, eingedenk der hohen Wichtigkeit ihres Wahlrechtes, nicht apathisch auf dieses Recht verzichten, sondern eifrig, ihrer staatsbürgerlichen Pflicht entsprechend, sich an den Wahlen betheiligen sollten.

Zur Wahlbewegung liegen zwei weitere bedeutungsvolle Kundgebungen vor: der czechische Wahlaufbruch und die Rede, welche Dr. Herbst vor Wählern seines Wahlbezirktes gehalten hat. Der czechische Wahlaufbruch ist ein treuer Reflex der Wandlung der Anschauungen, welche sich im czechischen Lager in Bezug auf die Frage der Reichsrathsbescheidung vollzogen hat. Dr. Rieger erklärt, daß die Czechen bereit sind, in den Reichsrath einzutreten, wenn ihnen dieser Schritt ohne Verleugnung ihrer Nationalität und Würde möglich gemacht wird. Zu diesem Behufe sollen den Czechen noch nicht näher präcisirte Concessionen gemacht werden, welche den Zweck hätten, die Autonomie des Königreiches Böhmen mit dem bestehenden öffentlichen Rechte in Einklang zu bringen.

Als Antwort auf diese Manifestation dürfen die beiden Wahlreden betrachtet werden, welche der Führer der Verfassungspartei, Dr. Herbst, in Benzen und tags darauf in Litzsch gehalten hat. In beiden sprach sich derselbe dahin aus, daß kein Fatale der Verfassung preisgegeben werden dürfe, daß aber die Gleichartigkeit der materiellen Vortheile zu einer gemeinsamen Action im Parlamente führen müsse. Die Wahlrede des Dr. Herbst zeichnet in großen Zügen die Aufgaben des künftigen Reichsrathes. Die zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnisse können nur durch das einmüthige Zusammengehen der Vertreter aller Stämme des Reiches neu geordnet werden. Aus dem Grunde legt Dr. Herbst ein so großes Gewicht auf die Verständigung zwischen den Deutschen und den Czechen. Allein diese Verständigung, so wünschenswerth sie auch ist, darf nicht auf Kosten der Verfassung erzielt werden. Schließlich sprach Dr. Herbst seine Ansicht dahin aus, daß auf dem Boden des Programms der „112“ eine Einigung aller Fractionen der Verfassungspartei zu erreichen sei, indem er noch die Mahnung daran knüpfte, man solle keine Männer wählen, die zu allem „Ja“ sagen, und ebenso wenig solche, die zu allem „Nein“ sagen, selbst wenn das Nützliche gewollt wird.

Die Wuchergesetzgebung in Deutschland.

Die Kommission des deutschen Reichstages zur Berathung der Wucherfrage hat ihre Sitzungen geschlossen. Sie hat die Fragen, ob eine Beschränkung der allgemeinen Wechselbarkeit mit Rücksicht auf den Mißbrauch des Wechsels zu Wuchergeschäften anzupfehlen sei, sowie ob es angezeigt sei, in den vorgeschlagenen Gesetzentwurf Bestimmungen über die zivilrechtliche Behandlung der Wuchersfälle aufzunehmen, verneint. Die Kommission glaubte, die erstere Frage sei von so weittragender Bedeutung, daß sie unmöglich bei Gelegenheit der Wucherfrage und in ausschließlicher Rücksicht auf letztere beantwortet werden könne, sie glaubte bezüglich der zweiten Frage, daß es zunächst nur darauf ankomme, die strafrechtliche Behandlung des Wuchers zu regeln. Es werde in der Praxis erst sich zeigen und festzustellen sein, ob und welche Bestimmungen noch auf dem Gebiete des Zivilrechts, außer den bereits bestehenden allgemeinen Vorschriften über die privatrechtlichen Wirkungen eines verbotenen Vertrages, zur Ergänzung nöthig seien. Die Kommission beschränkte daher ihre Vorschläge lediglich auf das strafrechtliche Gebiet. In dieser Beziehung stellt die Kommission den Antrag, hinter dem § 302 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich folgende neue Paragraphen einzuschalten: § 302 a. Wer unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinnes oder der Unerfahrenheit eines anderen für ein Darlehen oder im Falle der Stundung einer Geldforderung sich oder einem Dritten Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, welche den üblichen Zinsfuß dergestalt überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Ueberschreitung in auffälligem Mißverhältnisse zu der Leistung steht, wird wegen Wuchers mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. § 302 b. Wer sich oder einem Dritten die wucherlichen Vermögensvorteile (§ 302 a) verschleiert oder wechselfähig oder unter Verpändung der Ehre, auf Ehrenwort, eidlich oder unter ähnlichen Versicherungen oder Beistellungen versprechen läßt, wird mit Gefängnis bis zu Einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. § 302 c. Dieselben Strafen treffen denjenigen, welcher mit Kenntnis des Sachverhaltes eine Forderung der vorbezeichneten Art erwirbt und entweder dieselbe weiter veräußert oder die wucherlichen Vermögensvorteile geltend macht. § 302 d. Wer den Wucher gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betreibt, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von E. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Sie!“ rief Lady Wolga verwundert. „Welches Interesse können Sie an meiner Rechtfertigung haben? Sie kannten ihn nicht, Sie haben ihn nie gesehen. Die Leute, welche Ihnen die Geschichte des Nordes erzählten, glaubten an seine Schuld. Wie kommt es, daß Sie nicht wie diese daran glauben? Sie handeln auf Grund eines romanhaften Impulses. Was können Sie thun, um einen edlen Namen, der so schmachlich geschändet, zu reinigen? Und wenn Sie etwas thun könnten, ist es doch nicht Ihre Sache, es zu thun. Die Pflicht und das Recht sind mein —“

„Aber Mhlady —“

„Nein, nein,“ unterbrach Lady Wolga das Mädchen; „das ist nicht Ihre Sache, sondern die meinige. Ich habe gelobt, Lord Stratford Herons Namen von jedem Makel zu befreien, und wenn es möglich ist, werde ich es thun. Seit Jahren habe ich im Stillen gewirkt, aber vergebens. Dies ist die erste wirkliche Spur, die ich erlangte. Der Himmel segne Sie, daß Sie sie gefunden und mir brachten. Ich werde diesen Dienst nicht vergessen, selbst wenn er erfolglos bleiben würde. Aber wenn diese Spur auf den rechten Weg zur Klärung des Dunkels führen sollte, wenn die Wahrheit ans Licht käme und Lord Stratford Heron vor den Augen der Welt gerechtfertigt werden sollte, würde ich Ihnen auf meinen Knien danken und Sie

segnen. Ihre Zukunft soll meine Sorge sein, Alexa, verlassen Sie sich darauf.“

Sie neigte sich vorwärts und küßte das bleiche, liebliche Gesicht des Mädchens wieder und wieder. Aber Alexa war nicht gesonnen, ihre Aufgabe ganz fallen zu lassen und in andere Hände zu legen.

„Ich habe mir vorgenommen, Lord Stratford Heron zu rechtfertigen,“ sagte sie zitternd aber ernst, „und kann die mir gestellte Aufgabe nicht aufgeben, selbst nicht an Sie übertragen. Sie werden bald Lord Montheron heiraten —“

„Nicht, ehe das Geheimnis aufgeklärt ist,“ fiel ihr Lady Wolga ins Wort; „nicht, bis ich diese Spur bis ans Ende verfolgt habe. Ich weiß nicht, warum ich so offen zu Ihnen spreche, Alexa; aber Sie scheinen mir nahe zu stehen, und ich spreche mit Ihnen, wie ich mit keinem anderen Menschen sprechen könnte. Ich liebe meinen Gatten von ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Ich liebe ihn noch. Wenn er am Leben wäre und er mich noch liebte wie einst, würde ich alles preisgeben und ihm folgen. Gern möchte ich mit ihm auf der ödesten Insel leben, gern würde ich mich mit ihm in der schrecklichsten Wildnis verbergen — könnte ich nur bei ihm sein! Ich habe nie aufgehört, meinen Tod zu betrauern. Mein Leben ist wüst und fast unerträglich gewesen ohne ihn und seine Liebe.“

„Und doch wollen Sie wieder heiraten?“ entfuhr es Alexa's Lippen in bitterem Tone.

„Ich versprach Lord Montheron meine Hand als Preis für die Rechtfertigung meines Gatten!“ sagte Lady Wolga. „Ich liebe den jetzigen Marquis nicht; aber ich halte meinen Gatten — ich meine Lord Stratford Heron — für todt und wünschte sein An-

denken zu entlasten! Sie sehen, daß es meine Pflicht ist, die Spur weiter zu verfolgen, die Sie gefunden haben.“

„Wir wollen zusammen wirken!“ erklärte Alexa. „Ich habe die Spur entdeckt, Sie mögen sie weiter verfolgen. Ziehen Sie mich in Ihr Vertrauen, Lady Wolga, wie ich Ihnen das meinige geschenkt. Glauben Sie mir, wenn Lord Stratford Herons Name von der auf ihm haftenden Schmach befreit werden könnte, werden Sie nicht bereuen, mir erlaubt zu haben, Ihnen zu helfen.“

Alexa blickte Lady Wolga mit ihren blauen Augen so liebevoll und innig an, daß der Instinkt der Mutter, wenn auch unbewußt, sich in der Brust der Lady regte, wie schon bei früheren Gelegenheiten.

„Ich nehme Ihren Vorschlag an,“ sagte sie. Sie sollen mir helfen, Alexa. Ihr Enthusiasmus in dieser Sache, die mir so theuer, ist mir unerklärlich; es müßte denn die Annahme zutreffend sein, daß Sie ein romantisches Mädchen sind.“

„Mein Enthusiasmus entstammt der festen Ueberzeugung von Lord Stratford Herons Unschuld, nicht einer romantischen Idee. Ich würde gern mein Leben diesem Werke widmen.“

„Sie können Ihr Leben keinem Werke widmen, an dem Lord Kingscourt nicht einen Antheil hat,“ entgegnete Lady Wolga lächelnd. „Da fällt mir ein, daß ich mit Ihnen über ihn zu sprechen wünschte. Er hat mir von seiner Liebe zu Ihnen gesagt und seine Hoffnung geäußert, Ihre Zustimmung zu einer baldigen Heirat zu erlangen. Er hat zweimal an Ihren Vater in Griechenland geschrieben, aber dieser hat noch nicht geantwortet. Wie wäre es, wenn ich an Ihren

und zugleich mit Geldstrafe von 150 bis zu 6000 Mark bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Der Bonapartismus in Frankreich.

Die gesammte europäische Presse beschäftigte sich in den abgelaufenen Tagen fast ausschließlich mit dem Tode des Prinzen Louis Napoleon und der Frage, was nun aus der bonapartistischen Partei werden und welchen Einfluß dieses wichtige Ereignis auf die fernere Entwicklung der Republik in Frankreich ausüben wird. Es ist in dieser Beziehung gewiß bezeichnend, daß die überwiegende Mehrheit der Journale diese Frage dahin beantwortet, daß es um den Bonapartismus geschehen und die Republik von ihrem gefährlichsten Feinde befreit ist. In Paris selbst hat die Nachricht von dem Tode des unglücklichen Prinzen, wie begreiflich, eine allgemeine, tiefgehende Aufregung hervorgerufen und zugleich aufrichtiges Mitgefühl mit dem Schmerze der bedauernswerthen Mutter geweckt. Die angebliche lektwillige Bestimmung des verstorbenen Prinzen, daß der Prinz Victor sein Nachfolger sein solle, hat offenbar nach allgemeinem und vollends nach napoleonischem Staatsrecht nicht die geringste bindende Kraft, sondern selbst für die Anhänger der Dynastie nur die Bedeutung eines persönlichen Wunsches. Die Erbfolge könnte, selbst wenn das Kaiserreich noch bestünde, nur nach dem durch das Plebisit von 1870 bestätigten Senatusconsult geregelt werden, und nach diesem würde der Thron dem Prinzen Jérôme Napoleon zufallen. Unter allen Umständen ist somit der Verlust des kaiserlichen Prinzen für die bonapartistische Partei ein schwerer Schlag, der die Organisation und Einheit derselben voraussichtlich nicht unwesentlich erschüttern dürfte, wenngleich andererseits kaum anzunehmen ist, daß er ihre Aspirationen im Prinzip verändere. Der gleichen Anschauung gibt auch die Wiener „Montags-Revue“ Ausdruck, indem sie schreibt:

„Vorläufig wird man den Angaben der französischen Blätter glauben können, welche darauf hinweisen, daß sich die bonapartistische Partei im Zustande völliger Rathlosigkeit nicht nur, sondern ganz eigentlicher Decomposition befinde. Der persönlich-dynastische Gedanke war es einzig und allein, welcher dieser Partei ihren Halt und ihren Mittelpunkt gewährte. Der Bonapartismus kann, an sich und ganz prinzipiell betrachtet, des persönlichen Momentes gar nicht entbehren. Was an ihm demokratisch ist, empfängt so gut seinen Stempel von der Persönlichkeit, als das, was er an conservativen und monarchischen Tendenzen umschließt. Die Legitimität ist ein Prinzip, der Bonapartismus eine ganz und gar individuelle Erscheinung. Die Legitimität kann ihre Basis nie verlieren, dem Bonapartismus wird sie durch den Tod der Persönlichkeit entzogen, für deren Recht er eintritt. Rouher so wenig als Granier aus Cassagnac kann heute sagen, wenn er als den berechtigten Herrn Frankreichs betrachtet.“

Für den Augenblick wenigstens wird die republikanische Partei in Frankreich die Desorganisation der Bonapartisten als einen ungewöhnlichen Glücksfall betrachten müssen. Die Haltung der letzteren in den Kammern war mehr geworden als eine Unbequemlichkeit, sie hatte sich fast zu einer Gefahr entwickelt. Die tumultuarischen und skandalösen Vorfälle, deren Schauplatz der Congreß gewesen, waren ganz dazu angethan, die Autorität der republikanischen Institutionen ernst-

haft zu erschüttern. Diese Lage ist die französische Republik für jetzt losgeworden. Allein es fragt sich allerdings, auf wie lange? Daß der Bonapartismus, sobald er sich von seiner ersten Bestürzung erholt, gesonnen sein sollte, die Flinte ins Korn zu werfen, ist schwerlich anzunehmen. Alles ist von diesen turbulenten Elementen eher zu erwarten, als die Politik stummer Resignation. Die bonapartistische Partei wird das Unglück zu verwerthen suchen, das sie getroffen. Sie wird die Sympathien, welche das tragische Schicksal des jungen Prinzen in allen Kreisen hervorgerufen, in die kleine Münze des täglichen politischen Verkehrs umsetzen. Auch wenn es ihr nicht gelingen sollte, sich ein von allen Mitgliedern der Partei anerkanntes Oberhaupt zu geben, wird sich darum ihr Haß gegen die Republik sicherlich nicht abschwächen. Ja gerade dann müßte sich eine zwar künstliche, aber darum nicht minder bedenkliche Allianz zwischen den negativen Tendenzen des Bonapartismus und denen der legitimistischen und orleanistischen Parteien vollziehen. Der Sache nach hat sich aber die Lage Frankreichs durch den Tod des Prinzen Louis Napoleon sicherlich nicht vereinfacht. Die bonapartistische Partei als solche kann zersplittern und auseinanderfallen, aber die verneinenden Gewalten, welche sie vereinigt, bestehen fort und bestehen gegen die Republik. Nach wie vor bleibt die Frage offen, ob letztere dem Andrängen dieser Gegnerschaft auf die Dauer gewachsen sein wird. Denn Frankreich hat allerdings um einen Prätendenten weniger, aber die monarchische Prätendentenschaft ist damit nicht getödtet, ja sie ist weder schwächer noch aussichtsloser geworden.“

Zur Orientfrage.

Wiederholt war in den letzten Tagen die Rede von Meinungsverschiedenheiten, die im Schoße der türkisch-montenegrinischen Delimitationskommission ausgebrochen sind. Bei der Feststellung der neuen Grenze ergaben sich nämlich zwischen den Bestimmungen des Artikels 28 des Berliner Vertrages und der österreichischen Generalstabskarte, welche dem Congresse als Basis gedient hat, sehr erhebliche Differenzen. Da die Grenzkommision in allen strittigen Fällen auf Basis der falschen Karte zugunsten Montenegro's entscheiden wollte, so zogen sich die türkischen Delegierten, welche sich strikte an den Wortlaut des Berliner Vertrages halten und einer rein technischen Kommission das Recht absprechen, durch einen Majoritätsbeschluß diesen Vertrag abzuändern, von den Beratungen dieser Kommission zurück. Rußland benützte die Gelegenheit, um die Mächte in einer Note vom 25. Mai aufzufordern, ihre Kommissäre zu bevollmächtigen, auch ohne Mitwirkung der türkischen Delegierten ihre Arbeiten fortzusetzen. Dagegen hat nun auch die Pforte ein vom 5. Juni datirtes Memoire an die Mächte gerichtet, in welcher sie die Zulässigkeit der österreichischen Karte als Basis bestreitet und beantragt, die Delegierten mögen beauftragt werden, eine Recognitionierung des ganzen Terrains zum Zwecke einer neuen topographischen Aufnahme zu machen und dann erst an die Delimitation zu schreiten. Sie bestreitet, daß der Berliner Congreß dieser Karte, die nur fälschlich eine österreichische Generalstabskarte genannt werde, einen autoritativen Charakter beigelegt habe, und bemüht sich insbesondere, die Irrthümer, die in derselben mit Rücksicht auf den Artikel 28 des Berliner Vertrages vorkommen, zu verzeichnen. In jenem Artikel werde

die Grenze zwischen Megured und Kalimed verlegt; nun sei aber Kalimed keine Ortschaft, sondern der Name einer Höhe. Die auf der Landkarte als Gorica-Topal bezeichnete Insel des Stutari-Sees heiße eigentlich Gorica-Planitz; das wahre Gorica-Topal sei ungefähr 13 Kilometer nordwestlich des Sees. Die Kommission hat nun allerdings zugegeben, daß die auf der Karte verzeichnete und im Artikel 28 als Grenzpunkt genannte Insel Gorica-Topal eigentlich anders heiße, behauptet aber, daß der Congreß unzweifelhaft die Absicht hatte, die Grenze über diese fälschlich benannte Insel zu ziehen, wogegen die Türken das wahre Gorica-Topal als Grenze begehren. Dasselbe wiederholt sich bei der Bezeichnung Plavnica, einer Ortschaft, die in Wahrheit westlicher liegt, als auf der Karte, wo der als solche angegebene Punkt eigentlich Zetica heiße. Auch hier beanspruchen die Türken die vortheilhaftere Position für sich. Endlich behaupten sie, daß auf der Karte die Grenze der Tribus Grubi, Elementi und Kucka-Krajna nicht correct gezogen sei, so daß ein Theil dieser Tribus bei Montenegro bliebe, während eigentlich das ganze Albanien zugehört sei.

Wie der „Pol. Korr.“ unterm vorgestrigen Datum aus Belgrad berichtet wird, wurde der serbische Antrag auf Entscheidung des Grenzstreites wegen Abtheilung durch ein serbo-bulgarisches Schiedsgericht russischerseits abgelehnt, weshalb Serbien seinen Kommissär aus Zajcar abberief; inzwischen wurde das strittige Gebiet bei Zajcar russischerseits besetzt.

Der Wiener Korrespondent des „Standard“ will wissen, daß die Türkei ihre Opposition in der griechischen Grenzfrage aufgegeben hätte. Die Pforte hätte eingewilligt, einige Distrikte an Griechenland anzuliefern, und dies den Botschaftern in Konstantinopel angezeigt. Der Korrespondent hofft zuversichtlich, daß dieses Compromiß von Griechenland umsomehr angenommen werden wird, als die Großmächte sowohl in Konstantinopel als auch in Athen erklärt haben, daß sie einen bewaffneten Conflict zwischen den beiden Mächten nicht gestatten würden. Janina dürfte übrigens den Griechen wol kaum ausgeliefert werden. Wenigstens wird dies von dem gewöhnlich gut unterrichteten Berliner Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ ernstlich bezweifelt.

Tagesneuigkeiten.

— (Burgtheater.) Ueber die finanzielle Behandlung des Wiener Burgtheaters im verflossenen Jahre bringt das „Fremdenblatt“ folgende Mittheilungen: „Die Einnahmen, welche ja auch die Popularität des Instituts illustrieren, stellten sich am 20. d. M. um 12,000 fl. günstiger, wie am gleichen Tage des Vorjahres; es war gesichert, daß das Theaterjahr administrativ Ende August ohne Deficit schließen werde. Die Einnahmen des Burgtheaters belaufen sich auf circa 600,000 fl. Es ist von Interesse, daß sich die Einnahmen aus dem Abonnement und die Tageseinnahmen beinahe gleich hoch belaufen. Das Abonnement, welches sich unverringert erhalten, ergibt jährlich 250,000 fl. und um einen kleinen Betrag mehr die Tageseinnahmen. Die kaiserliche Subvention beträgt 84,000 fl. Das Institut, welches keinen Pensionsfond besitzt, seinen Mitgliedern keine besonderen Leistungen für einen solchen auferlegt, bestreitet aus seinen eigenen Einnahmen, ohne jeden Zuschuß, die Pensionen im Gesamtbetrage von gegenwärtig 55,000 fl.“

— (Dr. Laube.) Der Direktor des Wiener Stadttheaters, Dr. H. Laube, erhielt von Frankfurt a. M. die Einladung, sich um die erledigte Intendanz des dortigen Stadttheaters zu bewerben. Man will ihm reichliche Geldmittel zur Verfügung stellen, damit er dort die Idee eines deutschen Nationaltheaters verwirklichen könne.

— (Zwölf Menschen ertrunken.) Am 16. d. M. wollten 32 Reps-Tagelöhner bei Palsalu (Szatmarer Comitatz) mit der Ueberfuhrplatte über die Szamos setzen. Als diese einige Klafter weit vom Ufer abgestoßen war, riß die vordere Leittaste, und das Vordertheil der Platte tauchte unter, worauf auch die hintere Leittaste riß, die Platte umschlug und zwölf Personen, neun Männer und drei Weiber, ihren Tod in den Wellen fanden. Die übrigen wurden theils mit einem Seelentränker gerettet, theils schwammen heraus. Dieser Unglücksfall ist um so erschütternder, als viele Witwen und Waisen zurückbleiben. Der gleichfalls ertrunkene Fährmann hinterläßt allein sieben Waisen.

— (Explosion bei einer Truppe.) Aus Madrid telegraphirt man dem „Standard-Review.“ Aus Madrid telegraphirt man dem „Standard-Review.“ über eine Explosion, welche bei der zu Ehren des Kronprinzen Rudolf und des Herzogs Leopold von Baiern abgehaltenen Truppen-Revue am 19. d. daselbst stattfand. Als nämlich die letzte Batterie der ausgerückten Artillerie die Puerta del Sol passierte und die Ecke der Alcalástraße erreicht hatte, explodirte ein Pulverwagen. Ein Mann wurde auf der Stelle getödtet und eine große Anzahl Soldaten und Zivilisten verwundet.

— (Einweihung des Weinhauses in Enstozza.) Die „Arena“ von Verona veröffentlicht folgende Depesche aus Rom: Der König wird der Einweihung des Weinhauses von Enstozza nicht beiwohnen, dagegen wird zu dieser Feierlichkeit Prinz Amadeus aus

Vater schreibe und ein Wort für den Grafen einlege? Ich möchte Sie gern mit ihm verheiratet sehen.“

„Das kann nicht geschehen, so lange ich das Geheimnis meiner Zusammenkünfte zu Clyffebourne mit dem Fremden nicht erklären kann; und vielleicht werde ich dazu nie im Stande sein. Ich denke jetzt nicht ans Heiraten. Bitte, lassen Sie uns nicht davon sprechen.“

Bald darauf erhob sich Alexa, um sich zu entfernen. Lady Wolga nöthigte sie zu bleiben, jedoch das Mädchen lehnte entschieden aber freundlich dankend ab.

„Ich muß morgen mit Mrs. Ingestre nach Mont Heron zurückkehren“, sagte sie. „Ich werde Sie nicht eher wiedersehen, Lady Wolga, als bis Sie nach Clyffebourne kommen.“

„Wenigstens werden Sie und Mrs. Ingestre heute bei mir essen?“ bat die Lady.

Aber auch diese Einladung lehnte Alexa ab und entfernte sich mit dem Gefühl froher Hoffnungen.

Als sie ihren Wagen bestieg, der so lange gewartet hatte, und nach ihrem Hotel zurückfuhr, gab Pierre Renard, der seinen Wagen nicht verlassen hatte, dem Kutscher Befehl, ihr wieder zu folgen.

Bei ihrem Hotel angekommen, stieg Alexa aus und entließ ihren Wagen. Pierre Renard that ein Gleiches und begab sich in das Hotel. Auf seine Fragen erfuhr er, daß Miß Strange und Mrs. Ingestre Gäste des Hauses seien.

Alexa war von ihrer alten Freundin mit Ungeduld erwartet worden. Das Mittagessen war für sie serviert, und nach dem Essen wurde abermals ein Wagen bestellt, und Mrs. Ingestre, begleitet von Alexa, stattete

dem berühmten Arzt Sir Henry Hubbert den lange beabsichtigten Besuch ab.

Dieser Herr erklärte nach sorgfältigen Erkundigungen die Leiden der Mrs. Ingestre in der Hauptsache als Einbildung, und die gute Dame kehrte sehr gekränkt mit Alexa in ihr Hotel zurück.

„Meine Geschäfte in London sind beendet“, erklärte sie ärgerlich. „Sir Henry Hubbert ist sehr überschätzt worden, mein Kind. Ich bezweifle, ob er halb so viel versteht, wie unser Doktor Bonson in Mont Heron. Diese Aufregung ist zu viel für mich gewesen, und ich kann mich in einem Hotel nicht erholen. Entweder müssen wir morgen nach Mont Heron zurück oder uns hier ein ruhiges Logis suchen.“

„Lassen Sie uns nach Mont Heron zurückkehren. Lady Wolga hat mir erlaubt, mit Ihnen zu gehen und im Schloß zu bleiben bis zu ihrer Rückkehr nach Clyffebourne. Ich habe die zwei Glieder der Kette bei ihr gelassen. Es hält mich hier nichts mehr, und ich würde lieber heute nach Mont Heron zurückkehren wie morgen.“

Mrs. Ingestre sehnte sich ebenfalls danach, London, wo sie eine so bittere Kränkung vom dem berühmten Arzte erlitten hatte, den Rücken zu kehren, und so wurde beschlossen, am nächsten Tage mit dem ersten Zuge abzureisen.

Während dessen war Pierre Renard nicht müßig gewesen. Er erkannte die nahende Gefahr und beschloß Alexa zuvorkommen. Er war zu einem letzten, verzweifelten Versuch, das Mädchen aus dem Wege zu räumen, fest entschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Turin kommen. Er dürfte wahrscheinlich direkt nach Villafranca reisen, wo ihn die Vertretungen erwarten werden. Von Oesterreich erscheint FML. Franz Graf Thun-Hohenstein, Truppendivisions- und Militärkommandant von Innsbruck, welchem, wie man glaubt, der Militärattaché der österreichisch-ungarischen Botschaft beim Quirinal entgegenreisen wird. Der italienische Kriegsminister Magd de la Roche hat sein Erscheinen zugesagt, woran ihn nur außerordentliche Vorfälle verhindern würden. Der italienische Marineminister Ferraciu wird sich durch den Admiral Acton vertreten lassen. Auch Depretis soll sein Erscheinen zugesagt haben, doch dürfte er sein Versprechen nicht halten können. In politischen und parlamentarischen Kreisen Italiens hat die Unterlassung eines Festdiners einen guten Eindruck gemacht.

— (Das Herz.) Professor Beneke in Marburg hat seit einer Reihe von Jahren eingehende Untersuchungen über die Wachstumsverhältnisse des Herzens und der großen Blutgefäße am Menschen angestellt und ist dabei, soweit er aus der respectablen Zahl von 970 Messungen und Bestimmungen Schlüsse ziehen konnte, zu folgenden, allgemein interessanten Resultaten gelangt: Das Wachstum des Herzens ist am stärksten im ersten und zweiten Lebensjahre. Die Größe des Herzens, wie es bei dem neugeborenen Kinde entwickelt ist, wird bis zum Schlusse des zweiten Lebensjahres verdoppelt. Vom zweiten bis siebenten Lebensjahre läßt das Wachstum schon etwas nach. Erst nach Ablauf dieser fünf Jahre ist eine abermalige Verdoppelung des Herzvolumens erreicht. Bis zu dem 15. Lebensjahre hin ist das Wachstum dann wieder langsamer. Das Herz wird in seiner sieben- bis achtjährigen Periode nur um circa zwei Drittel seines Anfangsvolumens vergrößert. In der darauf folgenden Pubertätsperiode aber nimmt das Wachstum wieder sehr beträchtlich zu, und um so rascher, je schneller sich die Pubertätsentwicklung vollzieht. Im 20sten Lebensjahre etwa ist das Herz um zwei Drittel größer geworden, als es am Anfang dieser Periode, im 15ten Lebensjahre, war. Dann erfolgt nur noch ein sehr langsameres Wachstum. Dasselbe dauert jedoch bis gegen das 50. Lebensjahr fort und beträgt in jedem Jahre dieses Lebensabschnittes annähernd ein Kubit-Centimeter, so daß die Größe des Herzens im Durchschnitte von 250 bis 280 Kubit-Centimeter steigt. Vom 50. Lebensjahre an erfolgt dann eine geringe Abnahme in dem Herzvolumen, welche wol als Altersschwund zu betrachten ist und ja auch an den anderen Organen beobachtet wird. Interessant ist ferner, daß zu der Periode des Kindesalters die Größe des Herzens bei beiden Geschlechtern nahezu gleich ist. Sobald aber die Zeit der Pubertät beginnt, bleibt das weibliche Herz hinter der Entwicklung des männlichen Herzens ganz erheblich zurück. Diese Differenz erreicht etwa 25 bis 30 Kubit-Centimeter und bleibt während des ganzen Lebens bestehen.

Lokales.

Touristische Streifzüge in Obertrain.

III.

Die angenehme Lage des Ortes Steinbüchel lockt neuerer Zeit viele Sommergäste aus Velbes zum Besuche ein, denn auch die obere Thalseite, die sich gegen Radmannsdorf erstreckt, bietet eine Menge schöner Punkte. Wenn man von Radmannsdorf kommt, betritt man beim Dorfe Lanzovo das Steinbüchler Thal, und gelangt man unter der Ruine Wallenburg, jetzt dem Herrn Grafen Gustav Thurn Valsassina gehörig, in kurzer Zeit zum Dorfe Leibniz. Hoch und ernst thront die Ruine auf einem spitzen Fels und schaut schon Jahrhunderte in das Thal, in dem sich im Laufe der Jahrhunderte so vieles verändert hat. Wo die einstigen Besitzer dieser Burg, die Räkianer, nach dem Bären und Eber jagten, zieht jetzt der fleißige Landmann die Ackerfurche, und die Wälder sind lieblichen Wiesen gewichen. Im 16. Jahrhundert soll eine Feuersbrunst den stolzen Burghau eingeäschert haben, und nur die schlanken, emporstrebenden Ruinentheile trogen noch jeder Wetterunbill. Das Volk blickt mit abergläubischer Scheu nach den düsteren Mauerüberresten, und der Hirte weicht mit seiner Herde vorsichtig dem grasbewachsenen, nur vom niederen, zerbröckelnden, moos- und strauchbewachsenen Mauerwerk eingefassten ehemaligen Burghofe aus. Nur der unerschrockene Jäger, der jeder Gefahr kühn ins Auge schaut, wählt sich den Ruinenplatz zum Mastort auf seinen Streifzügen aus. Er fürchtet die in eine Schlange verwandelte letzte Gräfin von Wallenburg nicht, er fühlt sich stark genug, sie aus ihrem Banne zu erlösen.

Das Volk knüpft folgende Sage an die Ruine von Wallenburg: Der letzte Graf von Wallenburg war mit einer schönen Frau vermählt, die er innig liebte. Sie aber hatte kein Verständnis für seine Zuneigung und suchte nur in prächtigen Kleidern und theurem Schmuck Kurzweil und Unterhaltung. Der unverständene Gatte, dem das Betragen seiner Frau viel Herzeleid zufügte, suchte auf der Jagd Trost und Linderung in seinem Unglücke. Auf einem seiner Jagdzüge suchte er vor drohendem Ungewitter Schutz in der Hütte eines seiner Lanzknechte, der im Besitze

einer Tochter, eines Mädchens voll Lieblichkeit war. Die Schönheit dieses Mädchens, ihr anziehendes, einfaches Wesen machten das Interesse des Grafen für sie rege. Von nun an war er ein oft gefeierter Gast in der Hütte seines Unterthanen und die Tochter desselben empfing ihn stets mit dem ganzen Zauber ihres lieblichen Wesens. Der Graf fand in der ärmlichen Hütte das, was ihm in den schimmernden Gemächern seiner stolzen Burg versagt blieb: Verständnis seines Innern und erwiderte Liebe.

Ein Jahr schwand dahin, seitdem der Herzensbund zwischen dem Grafen und dem einfachen Mädchen geschlossen ward. Während dieser Zeit aber ging mit der Gräfin eine große Veränderung vor. Sie, die früher nur in Putz und lärmenden Festen ihr Glück fand, sah ein, wie nichtig und das Herz kalt lassend ihr Treiben sei. Ihr unbefriedigtes Innere fing nun an, sich nach einem Gegenstande umzusehen, der geeignet wäre, ihr Herz mit Glück und Wonne zu füllen. Sie fand allmählich, daß die edle Erscheinung des Grafen, ihres Gemahls, sowie seine Herzensgüte ganz darnach angethan seien, ein Weib vollkommen zu beglücken. Ihr Betragen, welches bis nun gegen den Grafen gar nicht entgegenkommend war, veränderte sich seit dieser Entdeckung vollends. Ihr stolzes, nur in Putz Freude suchendes Wesen war verschwunden, und mit ganzer Hingebung trachtete sie nun, die Unwesenheit des Grafen auf dem Schlosse zu verschönern. Unglücklich fühlte sie sich, wenn der Gemahl abwesend war, und tief kränkte sie, daß sich das so oft wiederholte. Ihr Gemüth wurde dadurch ganz verbittert und die Gleichgiltigkeit, die er ihrer Hingebung entgegenstellte, machte ihren Zustand unerträglich. Sie sann hin und her, auf welche Art sie sich den Gemahl wieder gewogen machen könnte.

Es geschah nun eines Tages, daß eine alte Zigeunerin, welche nach alter Sitte die Wahrsagerkunst ausübte, auf das Schloß kam. Die Gräfin rief sie vor sich und klagte ihr ihr Leid. Die Zigeunerin, die um alle Vorgänge in der Umgebung wußte, gab der Gräfin das Verhältnis des Grafen mit der Lanzknechtstochter bekannt und verheimlichte ihr auch nicht, daß schon ein kleines Wesen Zeugenschaft für das zärtliche Verhältnis der beiden ablege. Für die Gräfin war diese Eröffnung ein furchtbarer Schlag, sie fing an zu weinen und zu klagen und bot der Zigeunerin alle ihre Schätze an, wenn sie ihr ein Mittel anzeige, welches geeignet wäre, ihr die Liebe des Gatten wieder zu gewinnen. Diese sagte ihr nun, daß sie, die Gräfin, eine goldene Nadel in das weiche Gehirn des neugeborenen Kindes stecken müsse, dann werde der Gemahl seine ganze Liebe nur ihr zuwenden.

Der teuflische Rath der Zigeunerin erschreckte zuerst die Schlossfrau sehr, aber ihre leidenschaftliche Liebe erstickte jede Gewissensregung. Reich beschenkt entließ sie die böse Rathgeberin. In der kommenden Nacht schlich sie aus ihrem Schlafgemache und schlug den Weg gegen die Hütte ein, wo die Räuberin ihres Glückes schlief. Vorsichtig und leise gelang es ihr, in die Schlafstube derselben zu kommen und mit fester Hand drückte sie eine goldene Nadel in den zarten Kopf des in einer Wiege schlummernden Kindes. Nach verübter Unthat kehrte sie wieder in das Schloß zurück und suchte Ruhe vor der erwachenden Stimme ihres Gewissens.

Die Verzweiflung, die der Graf beim Besuche seines Lieblingsortes am nächsten Morgen dort antraf, kann man sich denken. Die im Kopfe steckende Nadel verrieth die Urheberin der Greuelthat. Der Graf, unfähig seiner Sinne, eilte aufs Schloß, suchte die Gräfin auf und schleuderte sie in den tiefen Schloßgraben hinab. „Verflucht seist du, Schlange!“ — waren die letzten Worte, die er in ihre Ohren donnerte. Dann aber zündete er das Schloß an, schwang sich auf einen Rappen und jagte gegen die unter dem Schlosse brausende Save, die ihn sammt dem Rosse in ihren grünen Wellen begrub. Das Schloß verbrannte, und es blieb nur so viel stehen, was noch jetzt das Auge erblickt, die Gräfin aber schleicht als Schlange in den unterirdischen Verliehen der Ruine umher, ihren Kopf krönt eine goldene Krone und um ihren Hals windet sich ein rothes Band, an dem die Schlüssel zu den unterirdischen Schloßräumlichkeiten hängen und die voller Schätze demjenigen angehören werden, dem es gelingt, die Verzauberte von ihrer Schlangengestalt zu befreien.

Der freundliche Leser ersieht aus den vorstehenden Schilderungen, daß das Steinbüchler Thal in jeder Hinsicht interessant genannt werden kann. Nicht nur das Auge labt sich an seinen landschaftlichen Reizen, sondern auch das der Romantik gerne lauschende Ohr findet hier seine Befriedigung. Wenn dies alles nicht genügt und wer auch materiellere Genüsse hochhält, der wird im angenehmen Garten des Herrn von Rappus, der zugleich die Post hält, bei ausgezeichneten Forellen, bestem Kaffee oder frischem Bier aus eigener Brauerei gewiß den Höhepunkt menschlichen Behagens erreichen. Der freundliche Herr Wirth und dessen Sohn werden den Fremden auf alle schönen und sehenswürdigen Stellen im Thale aufmerksam machen, und besonders werden sie jedem den Aussichtspunkt „Bidovec“ zum Besteigen empfehlen. Mit

wenigen Schritten kann man vom Garten des Herrn von Rappus hinauf gelangen, und tausendfach wird der kleine Spaziergang durch ein unvergleichliches Panorama über das obere Obertrain belohnt. Sollte vielleicht jemand durch diese Zeilen angeregt worden sein, vom „Bidovec“ seine Augen in der prachtvollen Aussicht voll Wonne zu baden, so wird er es gewiß nicht bereuen, sie gelesen zu haben.

— (Ergebnis der gestrigen Reichsrathswahlen.) Die gestern in den krainischen Landgemeinden stattgefundenen Reichsrathswahlen sind durchwegs im nationalen Sinne ausgefallen, indem in sämtlichen fünf Wahlbezirken die Kandidaten der nationalen Partei gewählt wurden, und zwar mit Ausnahme des unterkrainischen Wahlbezirks Gottschee-Treffen-Seisenberg-Ratschach-Raffenfuß, woselbst der Kandidat der verfassungstreuen Partei, Herr Dr. Julius Eder v. Wurzbach-Tannenbergl eine ansehnliche Stimmenminorität erlangte, überall fast einstimmig. Den uns aus allen Wahlorten vorliegenden telegrafischen Berichten zufolge war die Theilnahme am Wahltage eine ziemlich lebhaft. Stimmen wurden abgegeben: 1.) Im Wahlbezirk Laibach-Oberlaibach-Littai-Sittich-Reisniz-Großschiz 236, und zwar sämtlich für Herrn Carl Klun; 2.) im Wahlbezirk Adelsberg-Teisritz-Senofetsch-Wipach-Planina-Las-Idria 151, alle für Herrn Adolf Obreza (hievon 89 im Wahlorte Adelsberg und 62 in Loitsch); 3.) im Wahlbezirk Krainburg-Lad-Neumarkt-Stein-Egg-Radmannsdorf-Kronau 248, hievon 246 für Herrn Carl Graf Hohenwart und 2 (in Radmannsdorf) für Herrn Preschern; 4.) im Wahlbezirk Rudolfswerth-Gurkfeld-Landstraß-Tschernembl-Mödling 165, sämtlich für Herrn Wilhelm Pfeifer (hievon 66 in Tschernembl, 52 in Gurkfeld und 47 in Rudolfswerth); 5.) im Wahlbezirk Gottschee-Treffen-Seisenberg-Ratschach-Raffenfuß 135, hievon entfielen 97 auf Herrn Josef Graf Barbo, welcher hiemit gewählt erscheint und 38 auf Herrn Dr. Julius von Wurzbach. Das Stimmenverhältnis in den drei Wahlorten dieses Bezirkes war folgendes: Graf Barbo erhielt in Ratschach 46, in Treffen 41 und in Gottschee 10 Stimmen; Herr v. Wurzbach erhielt in Gottschee 34, in Treffen und Ratschach je 2 Stimmen.

— (Aus dem Landesaussschusse.) Der krainische Landesaussschuß hat in seiner Sitzung vom 21. d. M. über folgende Gegenstände verhandelt: Die von der Landesbuchhaltung gelieferten Vorarbeiten zur prozeßualen Austragung der mit dem Staate controversten Vergütung von Sanitätsauslagen in Epidemie- und Epizootiefällen werden genehmigend zur Kenntnis genommen und die Bestellung eines Rechtsfreundes zur Führung dieses Prozesses vor dem Reichsgerichte beschlossen. — Die Gemeinde Rotezevoberdo wird angewiesen, ihr dem Landtage vorzulegendes Hutweide-Vertheilungsprojekt zu ergänzen, dann in Ansehung der vom Landtage bewilligten Vertheilung eines Bahnentfähdigungs-kapitales von 1694 fl. die erforderliche Sicherstellungsurkunde vorzulegen. — Ueber die Beschwerde eines Morastgrundbesitzers betreffs eines an seiner Wiese vorgenommenen Grabendurchschnittes wird der Morastkultur-Hauptaussschuß mit der kommissionellen Erhebung beauftragt. — Zur Behebung der Verandungen im Laibachflusse wird über Anregung des Morastkulturaussschusses der Stadtmagistrat Laibach eingeladen, die dem Gesetze entsprechende Abhilfe zu treffen. — Die vom k. k. Finanzministerium angekommene Herabminderung der verzinslichen Staatsverschüsse für den Grundentlastungsfond wird bei der Landtagsvorlage des Fondspräliminäres alle thunliche Berücksichtigung finden, übrigens wird dem k. k. Finanzministerium erwidert, daß die steigenden Erfordernisse des Verlosungsplanes einerseits und die Unmöglichkeit, dem Lande höhere als die dermal festgesetzten Steuerzuschläge für den Grundentlastungsfond aufzubürden, es unvermeidlich machen werden, in der Folge erhöhte Staatsverschüsse in Anspruch zu nehmen. — Zur Förderung der Einrichtungsarbeiten in der Irrenanstalt zu Stubeneck, Vornahme der dortigen Ventilationsproben u. s. w. ergehen die entsprechenden Verfügungen. — An die k. k. Landesregierung werden die eingelangten Gesuche um drei krainische Stiftplätze in den k. k. Militär-Erziehungsanstalten gutachtlich übermittle. — Der Gemeinde Neumarkt wird die Bewilligung zur Einhebung einer 25prozentigen Umlage auf die direkten Steuern gewährt, und dieselbe angewiesen, die Nothwendigkeit einer Erhöhung derselben auf 40 Prozent zur Vorlage dieses Begehrens an den Landtag zu docieren. — Der Bestellung eines Aushilfslehrers an der Schule in Tschatefch mit der Jahresremuneration von 360 fl. wird zugestimmt. — Einem Landesbeamten wird die erste Quinquennalzulage, einem andern eine Baderauschilfe, endlich einem Zwangsarbeitshaus-Aufseher ein Gehaltszuschuß bewilligt.

— (Kanonische Visitation und Firmung.) Der Herr Fürstbischof Dr. Chrysostomus Bogacur wird im Monate Juli d. J. in den einzelnen Pfarrorten des Defanates Haselbach in Untertrain die kanonische Visitation und Firmung an folgenden Tagen vornehmen: Am 6. Juli vormittags in St. Barthelma, am 7. vormittags in Landstraß, am 8. vormittags in hl. Kreuz bei Landstraß — nachmittags in Birkle, am 9. vormittags in Tschatefch, am 10. vormittags in Großdolina, am

11. vormittags in Haselbach, am 12. vormittags in Sa-
venstein, am 13. vormittags in Bründel — nachmittags
in Großborn, am 14. vormittags in Arch — nachmit-
tags in Butschka, am 15. vormittags in St. Cantian bei
Gutenwerth.

— (Bezirks-Lehrerkonferenz.) Morgen
vormittags findet im hiesigen Dycealgebäude unter dem
Vorsitz des Herrn Bezirkschulinspektors Ritter v. Gariboldi die diesjährige Bezirks-Lehrerkonferenz für den
Schulbezirk Stadt Laibach statt.

— (Laibacher Krankenunterstützungs-
und Versorgungsverein.) Sonntag vormittags
hielt der Erste Laibacher Krankenunterstützungs- und
Versorgungsverein unter dem Vorsitz seines Direktors
Dr. Reesbacher im städtischen Rathssaale seine dies-
jährige ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe
wurde vom Vorsitzenden mit einer Ansprache eröffnet,
welche zunächst der im Vorjahre mit glänzendem Erfolge
veranstalteten großen öffentlichen Tombola gedachte, die,
schon vor Jahren vom Directionsmitgliede Herrn Johann
Kumar angeregt, im Oktober v. J., Dank dem opfer-
willigen Zusammenwirken zahlreicher Kräfte und einer
ungewöhnlichen Theilnahme des Publikums, glücklich
durchgeführt wurde und ein Reinertragnis von 1200 fl.
abwarf, das zu gleichen Theilen der Vereinskasse und
den Verwundeten des bösnischen Occupationsfeldzuges
zugewendet wurde. Ueber Antrag des Vorsitzenden sprach
die Versammlung allen, die durch ihre Mitwirkung oder
sonstige Unterstützung zum Gelingen der Tombola bei-
getragen hatten, den Dank aus. Schließlich richtete Dr.
Reesbacher einen warmen Appell an die Anwesenden,
dem Vereine auch künftig treu zu bleiben und vor allem
sich zu bemühen, demselben neue Mitglieder zu erwerben,
da dies für die Consolidierung und Prosperität des
Vereins stets die Hauptfache bleibe. Dem sodann vom
Hauptkassier Herrn M. Pakic vorgetragenen und von der
Versammlung einstimmig genehmigten Jahresberichte und
Rechnungsabschlüsse pro 1878 entnehmen wir folgende Daten
über die Geschäftsführung des Vereins im abgelaufenen
Jahre: Die Einnahmen des Vereins im Jahre 1878
betrugen 3653 fl. 45 kr. (gegen 2462 fl. 55 kr. im Jahre
1877), die Ausgaben 3470 fl. 6 kr. (gegen 2311 fl.
38 kr. im Jahre 1877), es verblieb somit ein Kasseresultat
von 183 fl. 39 kr. Die statutenmäßigen Unterstützungen
an die Mitglieder erreichten im Jahre 1878 eine außer-
ordentliche Höhe und beliefen sich in Krankheitsfällen auf
1208 fl. und an Begräbnisbeiträgen auf 220 fl. (gegen
896 fl. 30 kr. und 120 fl. im Jahre 1877.) Trotzdem
gelang es — Dank dem Ertragnisse der Tombola —
das Stammvermögen nicht nur intact zu erhalten, sondern
dasselbe noch um 124 fl. 82 kr. zu vermehren, so daß es
Ende 1878 4715 fl. 42 kr. betrug. Die Zahl der wirk-
lichen Mitglieder belief sich mit 31. Dezember v. J. auf
175; Ehrenmitglieder zählt der Verein 5 (die Herren
Leopold Bürger, Anton und Albert Samassa, Dr. Ritter
v. Schöppel und Dr. Ritter v. Stöckl). An Stelle des
verschiedenen langjährigen Vereinsarztes Matthäus Finz
trat der hiesige praktische Arzt Herr Dr. Josef Dr. —
In die Direction wurden schließlich sämtliche bisherige
Mitglieder wieder- und für die verstorbenen drei Direc-
tionsmitglieder (Puppo, Traun und Weidhauser) die
Herren J. Bayer, A. Toppel und J. Verhovsek neu ge-
wählt; desgleichen wurden die bisherigen Rechnungs-
revisoren Herren Benda, Borofsky und A. Eberl in ihrer
Function neuerlich bestätigt.

— (In Frankreich verstorbenen Lai-
bacher.) Ein gewisser Johann Mautz, angeblich im
Jahre 1814 in Laibach geboren, der später als Eisen-
bahnbediensteter in Frankreich lebte, ist daselbst am
9. Mai 1877 in Boulogne-sur-Mer im Departement
Pas de Calais gestorben. Sein Todtenschein kam im
vorigen Jahre an das k. k. Ministerium des Innern
nach Wien, doch konnte die Familienzugehörigkeit des
Verstorbenen nicht ermittelt werden. Vielleicht gelingt es
auf dem Wege der Oeffentlichkeit, allfällige Verwandte
desselben von seinem Todesfalle in Kenntnis zu setzen.

Die Zivilstandsbücher des Verstorbenen befinden sich
beim obengenannten Ministerium in Aufbewahrung.

— (Erdbeben.) Am 22. d. M. um 1 Uhr
42 Minuten nachts verspürte man in Agram ein zwei-
tes, ebenfalls starkes Erdbeben in der Richtung von
West nach Ost in der Dauer von zwei bis drei Se-
kunden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 24. Juni. Die Reichsrathswahlen haben
begonnen. In den Landgemeinden Oberösterreichs wur-
den 7 Conservative, in den Landgemeinden Krains
5 Nationale (worunter Graf Hohenwart), in neun
Landbezirken Niederösterreichs 8 Liberale und 1 Con-
servativer gewählt, aus dem zehnten Bezirke ist das
Wahlergebnis noch nicht bekannt.

Die „Pol. Korr.“ dementirt die Existenz einer
österreichischen Note in der ägyptischen Frage. Oester-
reich beschränkte sich auf einfache Mittheilung seines
Beitrittes zu den Schritten Englands und Frankreichs.
Zwischen Serbien und Frankreich wurde ein provisori-
scher Handelsvertrag unterzeichnet.

London, 24. Juni. Die Königin Victoria stattete
der Kaiserin Eugenie einen Beileidsbesuch ab. Der
Zustand der Kaiserin Eugenie ist wesentlich besser.
Rouher verließ Chislehurst. — „Daily News“ erfährt,
die Führer der Opposition hätten beschlossen, die ägypti-
sche Frage zum Gegenstande einer Discussion im
Unterhause zu machen.

London, 24. Juni. Im Oberhause verlas Cam-
bridge die dem Prinzen Louis Napoleon mitgegebenen
Empfehlungsbriefe an Chelmsford und Frère. Er be-
tonte, daß der Prinz den Feldzug nur als „Zuschauer“
mitmachen sollte, und beklagte tief das schreckliche Un-
glück. Beaconsfield schloß sich der Ansicht an, daß das
Leben des Prinzen grausam und unnötig geopfert
wurde, und spendete hohes Lob dem Prinzen, tiefes
Mitgefühl der Kaiserin Eugenie. Granville sprach sich
im gleichen Sinne aus und hofft weitere Erklärungen,
weßhalb die Person des Prinzen in eine so „fatale
Lage“ gesetzt worden sei. Salisbury erklärte in der
Beantwortung einer Anfrage Granville's, England
und Frankreich hätten die Abdankung des Khedive
zugunsten von dessen Sohne empfohlen.

Prag, 23. Juni. (Frbbl.) In der Versammlung
des conservativen Großgrundbesitzes wurde die Noth-
wendigkeit des Eintrittes in den Reichsrath mit über-
wiegender Majorität anerkannt und behufs der Com-
promißverhandlung mit dem Verfassungs-Großgrund-
besitz ein Comité eingesetzt. Das Comité der verfassungs-
treuen Großgrundbesitzer erklärte, zu einem für beide
Theile ehrenhaften Ausgleich freudigst die Hand bieten
zu wollen. Derselbe ist somit gesichert.

Prag, 23. Juni. Auf der czechischen Kandidaten-
liste befinden sich sechs Jungzechen. Außer dem Grafen
Clam-Martiniß fehlen vom conservativen Adel auch
Fürst Georg Lobkowitz und Graf Friedrich Kinsky
auf der Liste. Drei Kandidaturen, darunter jene des
Fürsten Carl Schwarzenberg, sind noch ausständig. —
Gestern fand in Leitmeritz unter großer Theilnahme
die Enthronisation des neuen Bischofs Frind statt.

Paris, 23. Juni. (N. fr. Pr.) Kronprinz Ru-
dolf und Prinz Leopold sind gestern aus Madrid hier
angekommen und reisen heute nach München. Im
Gefolge befinden sich die Grafen Bombelles und
Wilczek, Major Bakalovic und Professor Brehm.
Hofrath Kladny fungirt als Reisemarschall.

London, 23. Juni. (N. fr. Pr.) Oesterreich noti-
ficierte in einer Depesche seinen Beitritt zu der eng-
lich-französischen Action in Egypten. Die Nachricht
von Deutschlands Beitritt steht noch aus, sie wird
aber wahrscheinlich in Kürze eintreffen. Italiens Hal-
tung ist unklar, Rußland ist reservirt. Der Sultan

ertheilte seine Zustimmung zur Absetzung des Khedive,
nachdem dieser die Abdankung verweigert hat. — Die
Ex-Kaiserin Eugenie befindet sich etwas besser; sie
schlief heute nachts. Eugenie leidet an einem Halsübel.
Königin Victoria wird sie heute besuchen. Gestern
fanden sich ungemein viele Besucher in Chislehurst ein,
unter anderen auch Graf Karolyi.

Alexandrien, 23. Juni. (Citad.) Die Stim-
mung der Truppen ist gegen den zum Nachfolger des
Khedive bestimmten Tewfik, da dieser eine Heeres-
reducierung versprochen hat. Das Kabinet erklärte
sich in Permanenz; es bestehen Revolutionsbefürch-
tungen; die Garnisonen von Kairo und Alexandrien
wurden verstärkt. Die Weigerung des Khedive, ab-
zudanken, verwickelt die Lage.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. Juni.

Papier-Rente 66.35. — Silber-Rente 67.70. — Gold-
Rente 77.70. — 1860er Staats-Anlehen 125.75. — Bank-Aktion
826. — Kredit-Aktion 261.75. — London 115.80. — Silber
— R. f. Münz-Dukaten 5.47. — 20-Franken-Stücke
9.22¹⁰/₁₀. — 100-Reichsmark 56.85.

Wien, 24. Juni, 2¹/₂ Uhr nachmittags. (Schlußkurs.)
Kreditactien 261.60, 1860er Lose 125.75, 1864er Lose 156.50,
österreichische Rente in Papier 66.30, Staatsbahn 280.—,
Nordbahn 228.75, 20-Frankenstücke 9.22¹/₂, ungar. Kreditactien
251.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank
125.50, Lombarden 88.—, Unionbank 86.40, Lloydactien 57.5—,
türkische Lose 22.25, Communal-Anlehen 114.—, ägyptische —,
Goldrente 77.65, ungarische Goldrente 93.47. Sehr fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Mudolfswerth, 23. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten
sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	—	Eier pr. Stück	—	8
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	52
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	60
Hafer	2	20	Rathfleisch	—	—
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	3	80	Schöpfenfleisch	—	40
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stück	—	—
Kukuruz	4	—	Tauben	—	—
Erdäpfel pr. Meter-Ztr.	—	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linzen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit-	2	71
Fisolen	—	—	Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	90	— weiches	7	—
Schweinefleisch	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	7	—
Speck, frisch	—	—	— weißer	—	—
Speck, geräuchert	—	60			

Angekommene Fremde.

Am 23. Juni.

Hotel Stadt Wien. Lenardelli, Kfm., Innsbruck. — Gerb, Kfm.,
Stuttgart. — Terpotitz, Bergverw., Fraustadt. — Apfelbeck,
k. k. Reserve-Vent., Linz. — v. Leonardi, k. k. Generalleutnant
und Festungskommandant, sammt Familie, Königstein.
— Strauß, Kfm., Schönbau. — Sturzeis, Schupfer und Kohn,
Kaufleute, Wien. — Cosmus, Direktor, Karlsbrunn. — Re-
pousch, Beamter, Sagor. — Kunz, Privatier, Triest.
Hotel Elephant. Bodnár und Neuburg, Kaufleute, Wien. —
Caposi, Reiz., Epernay. — Bendeli, Pferdehändler, Groß-
goriza. — Schuller, Kfm., St. Lorenzen.
Möhren. Ruschitz, Grundbes., Birkbach. — Rad, Graz.
Dobrowodni, Urlauber, Pest. — Mayer, Matrose, Matters-
dorf. — Bischof, Apotheker, Böding.
Bairischer Hof. Kralj, Karlsstadt. — Grile, Spelsm., Batsch.
Sternwarte. Gashing, St. Ruprecht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anzahl des Himmels	Niederschlag in Millimetern
24.	7 U. Mg.	732.66	+16.4	Windstill	heiter	0.00
	9 „ „	732.56	+22.4	SW. schwach	bewölkt	
	2 „ Ab.	732.76	+19.0	SD. f. schw.	sternenhell	

Morgens heiter, gegen Mittag dunkle Wolkengänge, aus W.
und NW. vorüberziehend, dann heiter. Das Tagesmittel der
Wärme + 19.3°, um 0.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 23. Juni. (1 Uhr.) Die Börse war tendenzlos und wenig beschäftigt.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	65.80	65.90	Böhmische Grundentlastungs-Obligationen.	102.—	103.—	Ferdinands-Nordbahn	2285.—
Silberrente	67.60	67.80	Niederösterreich	104.75	105.25	Franz-Joseph-Bahn	144.—
Goldrente	77.20	77.30	Siebenbürgen	88.75	89.25	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	242.25
Lose, 1854	117.—	117.50	Femeser Banat	82.40	82.90	Raschau-Oberberger Bahn	112.50
„ 1860	125.50	126.—	Ungarn	84.—	84.50	Lemberg-Gzernowitzer Bahn	133.50
„ 1860 (zu 100 fl.)	127.—	127.50		85.—	86.—	Lloyd-Gesellschaft	570.—
„ 1864	156.50	156.75				Desterr. Nordwestbahn	125.50
Ang. Prämien-Anl.	101.50	102.—				Desterr. Nordostbahn	133.50
Kredit-B.	170.—	170.50				Staatsbahn	276.25
Rudolfs-B.	16.75	17.—				Südbahn	87.50
Prämienanl. der Stadt Wien	113.75	114.—				Theiß-Bahn	210.—
Donau-Regulierungs-Lose	107.—	107.50				Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	101.25
Donänen-Pfandbriefe	142.—	143.—				Ungarische Nordostbahn	126.—
Desterr. Schatzscheine 1881 rück- zahlbar	101.—	—				Wiener Tramway-Gesellschaft	185.—
Desterr. Schatzscheine 1882 rück- zahlbar	100.80	101.—					
Ungarische Goldrente	92.55	92.65					
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	111.50	112.—					
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	111.—	111.50					
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—					
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99.50	99.75					
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 65.80 bis 65.85. Silberrente 67.60 bis 67.70. Goldrente 77.15 bis 77.20.							
122.25. London 115.75 bis 115.95. Napoleons 9.23 bis 9.23 ¹ / ₂ . Silber 100.— bis 100.—.							